Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 28

Artikel: Es Intermezzo

Autor: Balmer, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642008

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gezeichneter Herrscher, dem ein plötzlicher Tod seine erste Gemahlin entriß. Da wurde aus dem Mustergatten ein Liebesabenteuerer, von dem die Madrider noch heute Wahres, Uebertriebenes und Unwahres in Hülle und Fülle zu erzählen wissen. Das doch zu menschliche Liebesleben brachte ihm den frühen Tod. Aber das Herz des Volkes weiß sich auch hier über die menschlichen Schwächen hinwegzusetzen und verehrt in Alphons XII. zu Recht einen aufrichtigen, zielbewußten und pflichtgetreuen Landesvater.

Nur noch ein leerer Sarg ist auf der Männerseite. Er wird wohl einst den Körper des jetzigen Königs aufnehmen. So will es ein eigenartiges Geschick, daß der erste Schläfer der Königsgruft jener Herrscher ist, der die Fahne Spaniens hinauszutragen wußte in alle Welten, und der letzte Insasse jener König, der die gleiche Fahne ruhmlos ins Mutterland zurückführen mußte. So bildet die stille Gruft ein abgeschlossenes Stück Weltgeschichte, deren Sprache sich kein fühlender Mensch entziehen kann. Unvergeßlich ist mir die stille Städte mit der lebendigen Predigt über vergangene Zeiten.

Es Intermezzo.

Von Emil Balmer.

Göb mer em Sunntig wölli gah Autofahre, fragt mi my Fründ. „Eh, worum nid," machen-i, „i chume scho u wen-i darf säge wo düre, so möcht-i am liebschte wider einisch gäge Solothurn zue, das alte Stettli u syni schöne Chilche gfalle mer ging eso guet." — Em Sunntig z'mittag sy mer abgratteret. Es isch e näblige chalte Spätherbschttag gsi, ds Loub isch i eim furt vo de Böume abe cho, uf de Matte isch no gweidet worde u hie u dert het es Füürli brönnt u drum um hets na bratne Oepfle gschmöckt. D'Straße sy teilwys früsch grienet gsi. Z'mitts uf der Reis verchlepft is e Gummireif. Mi het es Ersatzstück gha, aber das het nöie lang nid wölle passe u wil si mi nüd hei chönne bruuche bim Umemache vom Auto u wil is das Mißgeschick grad just vor eme währschafte Landgaschthof passiert isch, han-i gfunde, es schick si nid anders, als derwyle e chlei nzchehre. — I bi i di vollbesetzti Gaschtstube ine, wo brav tubacket, g'redneret u g'jasset isch worde. — Am ene Tischli z'nechscht bi der Türe sy zwe Manne ghocket, eis en eltere mit emene graue Bart u der ander e jüngere, bleiche u magere, wo ehnder het Arbeitergattig gmacht. Um se-n-ume sy drü chlyni Chind grüppelet; bleichi, schlächt gkleideti u schlächt gnehrti Hääpeli. Ds jüngschte het amene garnierte Läbchüechli ghätschet u het sech dermit ds ganz Grindli u ds Fürte verschmiert gha. I ha grad gseh, daß dä jung bleich Ma höch het glade gha u daß er, wi me seit, böse Wy trunke het. Verstörte u stobere het er dry gluegt u braschalleret: „Ja, ja, ds Bluet under de Negel tüe si eim füre drücke, di rysche, gmeschtete Pure, aber es geit alls bis einisch, es geit alls bis einisch!" Uf das abe het er vo de nechste Jaßtische e Portion füürig Blicke übercho. D'Luft isch schwüel worde i der Gaschtstube inne. „He nu," poleetet er wyter, „es geit de hie o so wi z'Rußland inne, mir Arbeiter wei de no luege wo Rächt u Freiheit isch!" — „Es isch jetzt de gnue Heu ache," seit e junge feschte Pur u di andere hei afa gälle. „Mi cha miseech nid emal i der Rueh e Jaß mache, wäge däm Chärihung," seit en andere un e dritte hilft: „I chume doch nid i d'Wirtschaft für mi la z'gusle, we jetz de dä Lump dert nid schwygt, so stalle mer ne de. „Was hesch gseit, e Lump sygi," fahrt der Bleich uf u het em andere d'Pfuusch under ds Chüni. — „Aleh, Iseli, heit Ornig, dihr müeßt doch ging cho giftle u chäre," seit d'Wirti hässig u louft ufgregt hin u här. Der Grauhaarig, wo näbem Bleiche ghocket isch, rütscht von ihm dänne u hilft o den andere. Di arme Chinn sy da gstanne u hei ängstlig der Vatter agluegt. „Ja, e Lump bisch, das säge i no einisch, das säge der da vor dyne Chinn, jetzt schäm di, we d'no es Schämdi hesch." — Uf das het der Bleich nüt meh gseit. Er isch zsämegfahre, het mit zitterige Finger der Huet gnoh u het hübscheli zu de Chinn gseit: „So, chömet, mir wei hei." Er het sech mit de Pursch gäge der Tür zueglah u es het eim dunkt, er syg undereinisch ganz nüechter worde. „Was bin i schuldig," fragt er mit schwacher Stimm u chehrt si no einisch um. „Da' isch my Sach," seit jetzt der Grauhaarig; „gang du jetz, so git's Rueh!" — Wo-n-er isch use gsi, hets e töifi Stilli gäh i der Gaschtstube; es isch gsi, wi we's doch di andere hindernache tät duure. I ha mys Zwöierli zahlt u bi o use. E junge Purema chunnt mer nache. — „Er wird e chlei z'töif i ds Glas gluegt ha, dä da vori," machen-i. „O, dä isch doch nüt nutz, däm chame säge was me will, das schlaht doch bi däm nüt a." — „Aer wird o bös sy dry cho düre Chrieg", han-i wyter gfragt. Grad wil alls gägen-e isch gsi, hets mi dunkt, i müeß dä arm Tüfel i Schutz näh. „Das isch der gröscht Luftibus wo umelouft," het sech jetz der ander afa erysere, „är wär da usem Dorf, aber als ganz junge Pursch isch er deheime furtglüffe u isch i frömdi Chriegsdienste. I allne Länder isch er umegwalzt u het gläbt, daß eim drab gruset. Ungschickte wär er grad nid gsi, aber alls het er ging nache verputzt. Wo der Chrieg isch cho, isch er einisch mit ere chrankne Frou u sächs Pursch derhärcho, verlumpet u halb verhungeret. Jetzt chöi mer di ganzi Bande goume uf der Gmeind. U de wott de so eine no muule u useheusche u gusle. Das löi sech halt üsi Pure nid la gfalle. We de so ne Fötzel u Lump no wott afa sozele, so isch er de gly alte gnue hie im Dorf. — Mi het ne jetz z'Gottswille dert im alte Sagistöckli la undereschlüüfe, aber wen er sech jetz de gly nid züpft, so gheie mer de di ganzi Näschtete use!" — Jetz han i gnue gwußt. Es isch eso gsi, wi-n-i dänkt ha. Es isch e verfählti Existänz gsi, e Mönsch wo d'Schicksal het umenandere gjagt u wo sy Jugettorheit schwär het müeße büeße u arm u verbittert wider i sy alti Heimat isch cho u jetz da verachtet wird vo allne. U im Dusel vom Alkohol, däm er halt leider Gottes o isch underläge, het er sech halt nid meh chönne meischtere u het sym Eländ Luft gmacht. Un e Wut het er übercho über syner alte Schuelkamerade, wo jetz alls flotti rychi Pure sy worde u ihri Sach am Schärme hei. Un-i ha dä Ma ömel nid chönne verdamme u di Chinn hei mi di längersi meh duuret. I ha fasch im Sinn gha, zu däne Lüte zgah, da rüeft my Fründ: „So, ystige!" Ds Rad isch umegmacht gsi. „Aleh, sing eis," hets gheiße, wo mer sy wytergfahre. Aber es isch mer nöie nid meh um ds Singe gsi. I ha no einisch zrugg gluegt gäge däm verlotterete Sagistöckli un-i ha a das Eländ dert inne müeße dänke, — ersch, wo di schöni wyßi Ursuschilche us em Näbel usegluegt het, bin i wider uf anderi Gedanke cho.

Weltbündnisse.

Während die armen Europäer sich mit der Aburteilung der deutschen Kriegsschuldigen abquälen, während die Griechen Brussa verloren und sich nicht einmal mehr in eigenen Siegmeldungen Mut zusprechen — hängt ihr Schicksal doch zuletzt von der Entente Gnade ab — entwickeln die großen Imperialismen der Welt ihre Pläne, die entweder zum neuen Weltkrieg oder zum größern Völkerbund führen müssen. Was bedeutet der Auflauf in Beuthen, wo die Engländer mit Jubel, die Franzosen mit Pfeifen begrüßt werden, und wo infolgedessen eine Prügelei entsteht, in deren Verlauf polnische Insurgenten mit deutschen Namen einen Major niederknallen, was bedeutet auch der Abzug der französischen Zeugen aus dem Prozeßsaal in Leipzig gegenüber den Debatten über Rüstungen im Weißen Haus zu Washington oder die Eröffnungen des japanischen Kriegsministers über die Bedürfnisse des Heeres und der Flotte, oder die Verhandlungen der britischen Reichskonferenz, die